Zur Verbreitung und Biologie des Halsbandsittichs *Psittacula krameri* am Oberrhein (Rheinland-Pfalz)

von DETLEV FRANZ, TOBIAS KRAUSE und LUDWIG SIMON

Inhalt

Abstract
1. Einleitung
2. Schlafbaum, Flugrouten und Populationen
3. Verbreitung in Deutschland
3.1 Mainz (Schlafbaum Wiesbaden-Schierstein)
3.2 Worms
3.3 Ludwigshafen/Frankenthal/Mannheim/Schwetzingen
3.4 Zusammenfassung der Situation in Rheinland Pfalz
4. Brutplätze, Bruthöhlen
5. Nahrung und Nahrungsreviere
6. Andere Papageienarten
7. Offene Fragen
8. Zusammenfassung
9. Danksagung
10. Literatur

Abstract

Distribution and biology of Rose-ringed Parakeets *Psittacula krameri* in the Upper Rhine valley (Rhineland-Palatinate)

Rose-ringed Parakeets *Psittacula krameri* have been regularly observed in the upper Rhine area (Heidelberg) since at least 1972. Now several populations with different origins settled in well-seperated regions. In early 2002 all known populations were visited to gather information on occupied habitats, and group sizes, especially in the Rhineland-Palatinate area. Over 500 Ring-necked Parakeets were living in the observed sites (excluding Wiesbaden) at the beginning of 2002. Their habitats are similar to each other within the Rhineland-Palatinate as well as to habitats in North Rhine-Westphalia, Belgium and the greater London area. Furthermore, there is also a congruency with the urban lifestyle of the parakeets in their countries of origin and the natural habitats occupied there, i. e. gallery forest and tree savanna. The parakeets primarily settle in areas with a high diversity of woods to ensure sufficient food supply. Parks, domestic gardens and allotments offer a wide range of food throughout the year, in contrast to forests and agricultural areas. Due to the parakeets' genetically-fixed breeding season being regulated by the length of day and genetically fixed, an early sprouting of nutritional plants within the phenologic period of full springtime is needed for successful breeding. This fact greatly limits the spatial distribution of the parakeets. It can be assumed that there will be further increases in population sizes and spatial distribution within suitable habitats. Possible harm to the native local avifauna through competition for food and breeding areas is not verifiable and not to be expected.

1. Einleitung

Halsbandsittiche *Psittacula krameri* (Abb. **1**) sind die einzigen Papageien, deren natürliches Verbreitungsgebiet sich mit disjunkten Vorkommen über zwei Kontinente erstreckt. Ursprünglich kommen sie in je zwei Unterarten auf dem afrikanischen (*P. k. krameri* u. *P. k. parvirostris*) und asiatischen Kontinent (*P. k. manilensis* u. *P. k. borealis*) vor (ROBILLER 1997). Darüber hinaus bilden aus Gefangenschaftsbeständen freigesetzte Halsbandsittiche weltweit mit Ausnahme der Arktis und Antarktis allochtone Vorkommen (FORSHAW 1973). So sind auch seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts in Europa stabile Populationen bekannt (z. B. KRETZSCHMAR 1999).

Halsbandsittiche sind mit 3.500-4.000 Tieren auch die häufigste Papageienart in Deutschland (eigene Erhebungen) und erfüllen eindeutig die für eine Einstufung als etabliertes Neozoon erforderlichen Bedingungen: sie sind nach der Entdeckung Amerikas (1492) unter direkter Einwirkung des Menschen nach Europa gelangt, leben mehr als 25 Jahre wild im Freiland und haben sich über mehr als drei Generationen erfolgreich fortgepflanzt (LUDWIG et al. 2000, BEZZEL 1996). Eine weitere Ausbreitung bis an die Grenze der Regionen, die durch das Vorhandensein geeigneter Habitate und durch mikroklimatische Begünstigung gekennzeichnet sind, ist zumindest mittelfristig zu erwarten und bietet zukünftig ein spannendes Beobachtungsgebiet (KRAUSE 2001). Besonders in Rheinland-Pfalz sind derzeit Ausbreitungsbewegungen nachweisbar (eigene Beobachtungen), aber bislang wenig dokumentiert (KUNZ & SIMON 1987). Um weitere Beobachtungen zu erleichtern, sei hier umfangreicher auf die Verbreitung und Biologie der Vögel eingegangen.

2. Schlafbaum, Flugrouten und Populationen

Die räumliche und funktionelle Trennung der Brutplätze, Schlafbäume und Nahrungsreviere strukturiert die Aktivitäten der Halsbandsittiche im Tagesverlauf. Alle Halsbandsittiche einer Population, bis auf die mit dem Brutgeschäft beschäftigten und die noch nicht flugerprobten Jungtiere, fliegen jeden Abend zu ihrem Schlafbaum, dessen Standort über Jahre bei nur geringen Lageveränderungen gleich bleibt. Die Zählung der Halsbandsittiche am Schlafbaum ist daher der ideale Weg zur Ermittlung der Populationsgröße. Dabei ist eine Störung durch Beobachter - selbst wenn diese unmittelbar unter den Bäumen stehen – nicht gegeben. Alle uns bekannten deutschen Schlafplätze sind frei zugänglich und liegen ohnehin an vom Menschen stark frequentierten Orten (Parkplätze, Uferpromenaden, Parkanlagen). Die Zählung kann auf drei Wegen erfolgen:

1. Truppweise Zählung und Schätzung der Tiere beim Einfliegen am Schlafbaum,
2. Auszählen von Fotos der einfliegenden Trupps,
3. Zählen der einzelnen Tiere auf dem Schlafbaum.

Letztere Methode ist nur in blattfreien Jahreszeiten realisierbar. Die erste und die dritte Methode haben in der Vergangenheit bei ungeübten Zählern zu Unterschätzungen der Populationen geführt, die z. T. um eine Zehnerpotenz von der realen Zahl abwichen.

Die Ankunft am Schlafbaum richtet sich nach dem Sonnenstand und ist damit vom Datum abhängig (s. Abb. **2** u. **3**). Unterschiede des Dämmerungsverlaufes, die auf der unterschiedlichen geographischen Breite beruhen, fallen innerhalb Deutschlands nicht stark ins Gewicht. Als Näherung kann das Eintreffen des ersten großen Trupps am Schlafbaum mit Dämmerung plus 20 Minuten angegeben werden. Beobachtungen an drei Schlafbäumen (Wiesbaden, Ludwigshafen, Neckarhausen) an drei aufeinanderfolgenden Tagen (27.1., 28.1., 29.1.) zeigten einen nahezu identischen Zeitpunkt des Eintreffens (eigene Beobachtungen).

Variabel ist dagegen die Dauer des Einflugs. Diese ist vor allem von der Größe des Siedlungsgebietes und den damit sehr unterschiedlichen Flugstrecken abhängig. Während in Wiesbaden mit einem eher kleinen Einzugsgebiet und vermutlich maximalen Flugstecken von cirka acht Kilometern, der Einflug recht kurz ist, er dauert im wesentlichen 15-20 Minuten, brauchen die Kölner Halsbandsittiche bei gleichem Beginn des Einfluges und Flugstrecken bis zu 30 km über eine Stunde, bis die gesamte Population den Schlafbaum erreicht hat.

Für den Einflug und die Verteilung im Stadtgebiet benutzen die Papageien relativ feste Routen, die z. B. Grünanlagen folgen, aber auch Bebauung, Verkehrsflächen und breite Flüsse (Rhein, Neckar) überqueren. Diese Flugrouten müssen nicht die kürzeste Verbindung zwischen zwei Orten sein, sondern folgen vielmehr den tradierten Wegen der Ausbreitung der Population. Die Benutzung der Routen an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen findet oft zur gleichen Uhrzeit statt.

Das Flugverhalten von Einzeltieren und Trupps unterscheidet sich deutlich. Gruppen fliegen geradlinig und tief, in der Regel ohne Lautäußerungen, Einzeltiere dagegen hoch, in reißendem Zickzack und sie geben laute Warnrufe von sich. Dieses wird als Schutzverhalten gegenüber Greifvögeln interpretiert. Da der Gruppenflug nicht nur energetisch günstiger ist, sondern auch gerne vor dem Schlafengehen noch gemeinsam eine Nahrungsquelle angeflogen wird, existieren auf den wichtigeren Flugrouten regelrechte Sammelplätze an denen die Vögel aufeinander warten, gelegentliche Verspätungen können die Folge sein. Solche Sammelplätze können bei nicht ausreichender Beobachtung leicht mit Schlafplätzen verwechselt werden, an Schlafbäumen bleiben die Vögel aber bis zum Sonnenaufgang. Halsbandsittiche sind regelrechte Langschläfer, der Abflug vom Schlafbaum erfolgt sehr spät bei mehreren Beobachtungen erst über eine Stunde nach Sonnenaufgang. Auch hier fliegen sie wieder in Gruppen ab.

Die Größe der Abends einfliegenden Trupps schwankt täglich. Sie reicht von Einzeltieren bis hin zu mehreren hundert Halsbandsittichen, liegt aber typischerweise zwischen 30 und 120 Vögeln. Die Schlafbäume stehen in der Regel in etwas Abstand zu den Brutplätzen, dieser kann mehrere Kilometer bis zum Hauptbrutplatz betragen. So werden territoriale Streitigkeiten – wie es sie an Brutbäumen gibt – vermieden. Schlafbäume sind im Gegensatz zu Brut- und Nahrungsbäumen nicht sehr hoch. Die Kronenspitze wird nur zum Anflug genutzt, die Tiere übernachten einzeln oder paarweise auf dünnen Ästen im inneren unteren Bereich der Bäume. Verschiedene Verhaltensweisen können am Schlafbaum vor dem Schlafen beobachtet werden: Fressen, solitäres Putzen, partnerschaftliches Füttern und Putzen, sogar Kopulationen. Streitigkeiten um die besten Plätze, lautes Gezeter und Umherfliegen sind die Regel.

Abb. 1: Halsbandsittich der nordindischen Unterart *Psittacula krameri maliensis* bei der Nahrungsaufnahme auf einer Roten Rosskastanie *Aesculus* x *carnea*.
Foto: D. FRANZ.

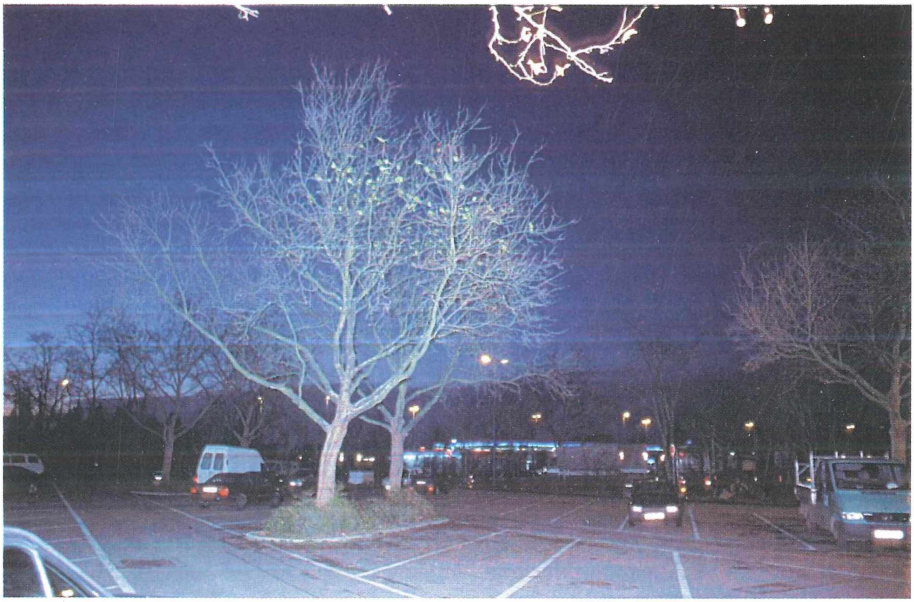

Abb. 2: Halsbandsittiche *Psittacula krameri* am Schlafbaum in Ludwigshafen.
Foto: D. FRANZ.

Meist erst im Dunkeln kommen alle Vögel zur Ruhe. Bei Windstille kann auch ein Knacken der Schnäbel gehört werden, das ein Zeichen des Wohlbefindens beim Einschlafen der Vögel ist, aber auch dem Schärfen des Schnabels dient. Während der Mauser können Tiere mit unvollständigem Großgefieder ausgemacht werden.

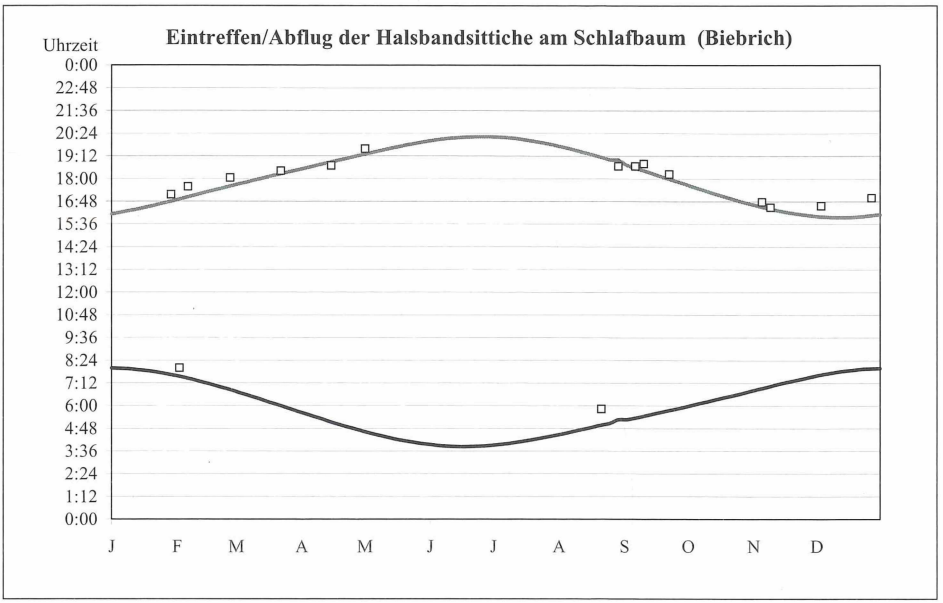

Abb. 3: Eintreffen und Abflug (Quadrate) der Halsbandsittiche *Psittacula krameri* am Schlafbaum in Biebrich. Zum Vergleich sind Sonnenaufgang (untere Linie) und Sonnenuntergang (obere Linie) angegeben. Die Daten stammen aus mehreren Jahren.

Morgens beginnen die Tiere zuerst mit einzelnen Rufen, an denen sich im Laufe des Erwachens der ganze Schwarm beteiligt. Es folgt eine ausgiebige Phase des Gefiederpflege, danach rücken die Tiere truppweise ab. Sicherlich dienen Schlafbäume auch als „Heiratsmarkt" für noch unverpaarte Jungvögel, die vermutlich noch im elterlichen Familienverband leben.

3. Verbreitung in Deutschland

Halsbandsittiche kommen in Deutschland nur in klimatisch begünstigten Regionen vor (vgl. KRAUSE 2002). Dies liegt nicht so sehr an der physiologischen Kälteempfindlichkeit, obwohl bei starkem Frost Zehenglieder abfrieren können, sondern vielmehr am Nahrungsangebot, das in wärmeren Regionen rechtzeitig zur Brutzeit zur Verfügung steht. Eine limitierende Grenze der Verbreitung dürfte in etwa bei

200 frostfreien Tagen im Jahr liegen, ein früher Frühjahrsbeginn ist ebenfalls notwendig. Alle großen, etablierten Populationen in Deutschland befinden sich in Räumen mit diesen Voraussetzungen (KRAUSE 2001). Weitere Vorkommen in Rheinland-Pfalz sind daher nur innerhalb des Rheintales zu erwarten.

Die Halsbandsittiche in Rheinland-Pfalz (RLP) gehören zu drei voneinander unabhängigen, z. T. Ländergrenzen überschreitenden Populationen: Mainz/Wiesbaden, Worms und Ludwigshafen/Frankenthal/Mannheim. Diese drei Vorkommen ließen sich aufgrund von Meldungen und Literaturrecherchen ausmachen. Keines dieser Vorkommen wurde in RLP bisher systematisch dokumentiert. Daher wurden alle Vorkommen im Februar 2002 aufgesucht, um aktuelle Angaben zu den Vorkommen und Populationsgrößen zu erhalten.

3.1 Mainz (Schlafbaum Wiesbaden Schierstein)

Ein mittlerweile erloschener Brutplatz bestand in den 70er Jahren im Mainzer Stadtteil Gonsenheim (ZINGEL 1993). 1981/82 wurden von BITZ (1983) einzelne Exemplare gemeldet. Leider ist nicht bekannt, ob diese Tiere einen eigenen Schlafbaum besaßen, oder wie heute zum Schlafen nach Wiesbaden flogen. Erst seit dem Jahr 1999 werden zahlreiche ganzjährige Beobachtungen in Mainz gemacht (Beobachter: TOBIAS DECKER, FRANK EISLÖFFEL, ANDREAS KAISER, RICHARD KRECKEL, ROSWITHA PITTOCOPITIS, GEORG TREBER, MATTHIAS TÜRK, ANJA SLOWINSKY, DIETER STEINMETZ, ANSGAR VAN ELST, PETRA WACKER). 2000 bestand Brutverdacht für drei Paare am Mombacher Rheinufer (PITTOCOPITIS) sowie für zwei Paare im Park am Drususwall/Römerwall (EISLÖFFEL). An denselben Plätzen gelangen auch 2001 Beobachtungen verpaarter Tiere (EISLÖFFEL, PITTOCOPITIS, VAN ELST). Für 2001 lassen sich mindestens vier Brutversuche zweijähriger Paare, bei denen das Männchen noch nicht ausgefärbt war, nachweisen. Zumindest einer der zwei Brutplätze mit drei benutzten Bruthöhlen ist auch 2002 mit Paaren besetzt, deren Männchen nun ausgefärbt sind. Er liegt, wie schon in den 70er Jahren, im Gonsbachtal und zwar am unteren Ende auf dem Gelände des Kinderneurologischen Zentrums innerhalb einer Starenkolonie auf Platanen *Platanus* x *hispanica*. Der zweite Brutplatz befindet sich am Mombacher Rheinufer, auch hier liegt ein erster belegter Brutversuch vor (KAISER schriftl.).

Die zahlreichen Meldungen und eigenen Beobachtungen lassen darauf schließen, dass das Mainzer Stadtgebiet vor allem aus Gründen der Nahrungssuche durchstreift wird. Die Meldungen reichen, wie schon für das nördliche Rheinland nachgewiesen (vgl. KRAUSE 2001) weit über die Flugrouten zwischen Schlafbaum und Brutplätzen hinaus. Von besonderem Interesse sind bei den Nahrungsflügen Parkanlagen, private Futterstellen und Kleingartenanlagen, die je nach Jahreszeit ein vielfältiges Angebot an Früchten, Knospen, Blättern oder Futtermitteln bieten.

Folgt man den Stationen der Flugroute nach Mainz, so fliegen die Tiere vom Schlafbaum über die im Rhein gelegene Rettbergsau (in Höhe der Schiersteiner Brücke) nach Mombach. Hier liegt an der oberen Bogenstraße ein wichtiger Futterplatz. Die weitere Flugroute gabelt sich. Vor der Grünanlage Hartenbergpark fliegen sie entweder in das Gonsbachtal oder entlang von Grünzügen bis in den Süden von Mainz. Die

Kleingartenanlagen nahe der Gonsbachmühle dienen dabei als Nahrungsrevier, im Herbst 2001 verzehrten dort Halsbandsittiche Mais *Zea mays*. Dabei wird die Saarstraße in Höhe Arbeitsamt oder Hauptfriedhof, gelegentlich auch das Forum der Universität gekreuzt. Nahrungsaufnahme ist von dem nahe dem Hauptfriedhof gelegenen Gelände des Hildegardiskrankenhauses, dem Hauptfriedhof sowie dem Unicampus belegt. Die Halsbandsittiche verließen am 23.8.2001 um 6:45 Uhr den Schlafbaum in Schierstein. Um 7:44 Uhr überflogen sie rufend den Hauptfriedhof. Mehrere sichere Meldungen von Überflügen liegen auch von der etwas östlicher gelegenen Kupferbergterasse vor. Noch weiter zum Rhein und damit über dichter Wohnbebauung der Neustadt, liegt eine Einzelbeobachtung vom 8.8.2001 um 7:15 Uhr. Ein Trupp von 20 Tieren kreuzte die Josefsstraße in Höhe der Wallaustraße und flog rheinaufwärts. Die südlichsten Sichtungen liegen im Stadtpark, hier wurden von zwei Beobachtern Tiere bei der Nahrungsaufnahme erspäht, eine Überprüfung der als Brutbäume geeigneten Platanen in diesem Park blieb bisher (Stand Ende Februar 2002) ohne positives Ergebnis. Die Begehung der auf den Strecken zwischen Gonsbachtal und Stadtpark liegenden Grünanlagen erbrachte im Frühjahr 2001 (und bis zum Ende Februar 2002) keinen weiteren Brutplatz und auch keine eigenen Beobachtung von Halsbandsittichen, mehrere dieser Grünanlagen weisen nicht die typischen Strukturmerkmale von Bruthabitaten auf, würden sich aber als Nahrungsreviere durchaus eignen. Ungeklärt sind die Berichte von Mainzer Bürgern, die Halsbandsittiche am Großen Sand oder in den Obstplantagen in Finthen gesehen haben wollen. Weitere Ausbreitungstendenzen bestehen auf der Maaraue und dem Mainspitzdreieck in einem Pappel- bzw. Auwaldbestand. Anfang 2002 wurden hier Halsbandsittiche mit Brutverhalten beobachtet (eigene Beobachtung). EISLÖFFEL beobachtete im Sommer und Herbst morgendliche Flüge Richtung Maaraue (Hessen) und abendliche Flüge rheinabwärts in Richtung Wiesbaden. PITTOCOPITIS registrierte ebenfalls Pendelbewegungen zwischen dem Volkspark und der Maaraue.

Nicht nur die Orte und Habitate, sondern auch die Flugrichtungen und Uhrzeiten geben einen wichtigen Hinweis auf den Aufenthaltsgrund der Halsbandsittiche in Mainz. Tiere, die vormittags Richtung Wiesbaden Schierstein fliegen, befinden sich auf dem Rückweg von einem Erkundungsflug bzw. Besuch einer Nahrungsquelle. Brutplätze bleiben dagegen ganztägig besetzt. Hier können Flüge nach Schierstein beobachtet werden, die in das zeitliche Muster der Schlafbaumflüge passen.

Den bisher südlichsten sicheren Beobachtungspunkt bildet der Fund eines vermutlich durch einen Greifvogel verletzen Halsbandsittichs an der Essenheimerstraße in Bretzenheim. Dieser Vogel wurde bei Herrn Dr. STEINMETZ zur Behandlung abgegeben (STEINMETZ 2001)

Die Größe der Wiesbadener Population ist seit 1975 für jedes Jahr sehr gut belegt (ZINGEL 2000). Am 27.1.2002 konnten wir die Zahl der einfliegenden Tiere auf ca. 750 schätzen. Nach der Ausweitung der Verbreitung nach Mainz und darüber hinaus seit kurzem nach Budenheim und Eltville (mündliche und schriftliche Mitteilungen) ist eine weitere Zunahme der Population zu erwarten. Eine gemeinsame Zählung der einfliegenden Tiere am Schlafbaum im Sommer 2002 durch MICHAEL BRAUN, ANKE FLICK, DETLEV FRANZ, MARTIN KRAFT und CHRISTINE MAYR ergab 1062 Halsbandsittiche. Der Zuwachs von über 300 Tieren gegenüber der Winterzählung entspricht rund 150 erfolgreichen Bruten.

Ein Hinweis auf ein mindestens 30 Tiere starkes Vorkommen in Bad Kreuznach konnte bisher nicht bestätigt werden.

3.2 Worms

Die Population in Worms ist eigenständig und schon seit 1974 bekannt (BITZ 1983, ERNST 1995). Im Winter 1982/83 wurden 30 Vögel beobachtet (BEZZEL 1996). In den Jahren 1989 und 1990 wurden mehrere Tiere an Bruthöhlen im Stadtpark gesichtet (ZOZMAWITTI 1993). Für das Jahr 1992 werden 55 Brutpaare angegeben (BAUER & BERTHOLD 1996). Eine Nachfrage beim NABU Worms ergab vier Fundorte in Worms. Die Bestandsangaben wurden aber als überhöht bezeichnet. BÖSL (schriftl.) schätzt den Bestand auf maximal 25 Brutpaare. Im Schlosspark zählte SIMON am 26.2.2001 18 verpaarte Exemplare, am 27.4.2001 wurden sechs beflogene Höhlen gezählt. Am 23.7.2000 waren es ca. 20 rufende sowie sechs gekäfigte Tiere im Stadtpark Bürgerweide. Eine Überprüfung der Fundorte am 28.1.2002 erbrachte den Nachweis von drei Brutplätzen. Lediglich der Hauptfriedhof Hochheimer Höhe wird bisher nur als Nahrungsrevier genutzt, da es an höhlenreichen Altbäumen mangelt. Im Schlosspark Herrnsheim wurden mindestens fünf Bruthöhlen und sogar 23 Halsbandsittiche nachgewiesen. Im Pfrimmpark befinden sich mindestens 20 Bruthöhlen und im Stadtpark Bürgerweide konnten 16 Halsbandsittiche z. T. an Bruthöhlen beobachtet werden. Dort fanden sich deutlich über 20 Bruthöhlen, obwohl nicht der gesamte Park abgesucht wurde. Insgesamt kann die bei BAUER & BERTHOLD (1996) angegebene Größe der Population bestätigt werden, der Nachweis des Schlafbaumes bleibt jedoch noch aus. Ohne diesen kann die Population wie bisher nur abgeschätzt werden. Im Vergleich zu anderen bekannten Populationen sollte der Gesamtbestand zwischen 150 und 250 Tieren liegen.

3.3 Ludwigshafen/Frankenthal/Mannheim/Schwetzingen

Alle Funde des Halsbandsittichs im Großraum Ludwigshafen gehören vermutlich zu einer einzigen Population mit einem Schlafbaum in Ludwigshafen. Am 28.1. 2002 konnten dort 355 Halsbandsittiche beobachtet werden. Eine zweite Population mit eigenem Schlafbaum in Neckarhausen siedelt in Heidelberg und Umgebung. Vermutlich überlappen sich die Einzugsgebiete dieser beiden Populationen, weshalb eine genaue Zuordnung der einzelner Teilpopulationen zu einem Schlafbaum nicht möglich war. So können wir aufgrund der räumlichen Nähe der Schlafbäume die Teilpopulation im Mannheimer Luisenpark nicht eindeutig einer Population zuordnen. Die Luftlinien zu den beiden Schlafbäumen sind fast identisch und Flugrouten sind uns noch nicht bekannt.

Beide Populationen haben jedoch vermutlich unterschiedliche Gründungen. Während die Halsbandsittiche in Ludwigshafen, wie die in Wiesbaden und im nördlichen Rheinland (ZINGEL 1993, KRAUSE 2001), zur südindischen Unterart *Psittacula krameri manilensis* gehören, konnten in Heidelberg dagegen mehrere Exemplare mit deutlichem Merkmal der nordindischen Unterart *P. k. borealis* – einem einfarbig kirschroten Oberschnabel – nachgewiesen werden (eigene Beobachtungen).

Anhand der Anzahl der in Ludwigshafen auf dem Gelände der BASF übernachtenden Halsbandsittiche gehen wir jedoch davon aus, dass zumindest der größere Teil der in Mannheim und Schwetzingen brütenden Halsbandsittiche in Ludwigshafen übernachtet, wofür auch die Anflugrichtungen großer Trupps an den Schlafbaum aus Westen und Süden sprechen.

Aus Ludwigshafen liegen noch weitere Hinweise von der Parkinsel vor. Der Nachweis von Bruten, auch in weiteren geeigneten Parkanlagen, muss jedoch noch erbracht werden. Für RLP liegen uns nur aus Frankenthal konkrete Angaben zu Brutvorkommen dieser Population vor.

Der NABU Frankenthal rechnet Halsbandsittiche seit etwa 15 Jahren, d.h. seit ca. 1985 zu den Brutvögeln. In der Literatur findet sich eine Sichtungsmeldung vom 14.3.1993, vier Halsbandsittiche auf einem Walnussbaum *Juglans regia* in der Stadtmitte von Frankenthal (MERZ 1993). Für das Jahr 2001 teilt der NABU-Frankenthal mit, dass es acht Brutpaare gibt. Im April wurden etwa 20 adulte Vögel gezählt. Dass ein Brutbaum in der Ostparksiedlung aufgrund von Verkehrsgefährdung gefällt wurde, konnte nicht verhindert, sondern nur auf den Zeitpunkt nach Ende der Brutzeit verschoben werden. Kurz vor dem Fällen wurden noch fünf Exemplare an den Höhlen gesehen.

Das zweite Brutgebiet befindet sich im Strandbad und dem anschließenden Landschaftsschutzgebiet „kleiner Wald" und dessen Umgebung. Am 28.1.2002 konnten dort 27 Halsbandsittiche und fünf Bruthöhlen in Weiden *Salix* spec. beobachtet werden. 18 Vögel fraßen an Knospen der Rosskastanie *Aesculus* spec. Auch das Umfeld des Strandbades bietet zahlreiche weitere Brutmöglichkeiten in Pappeln *Populus* spec. und Weiden sowie geeignete Nahrungsbäume (Obst, Gehölze; eigene Beobachtungen). Aufgrund der Nähe zum Ludwigshafener Schlafbaum und der geringen Anzahl der dort vorhandenen Tiere wird angenommen, dass die Halsbandsittiche in Ludwigshafen übernachten.

3.4 Zusammenfassung der Situation in Rheinland Pfalz

In Rheinland-Pfalz kommen im Jahr 2002 drei Populationen des Halsbandsittichs vor, die räumlich voneinander getrennt sind und Ländergrenzen nach Baden-Württemberg und Hessen überschreiten. Daher ist es nicht möglich, eine genaue Anzahl an Tieren für Rheinland-Pfalz anzugeben, da immer zumindest ein Teil der Population in einem anderen Bundesland brütet oder übernachtet.

Die Brutpaare in Mainz gehören zu der seit langem in Wiesbaden (Hessen) bekannten Population. Nur ein kleiner Teil der in Mainz gesichteten Vögel ist dort jedoch als Brutvogel zu zählen, bei einem großen Teil der Sichtungen dürfte es sich um Vögel auf Nahrungssuche handeln. Sie fliegen zum Schlafen nach Wiesbaden.

In Worms existiert eine vermutlich über 150 Tiere zählende Population deren Schlafbaum noch nicht bekannt ist. An einem Schlafplatz in Ludwigshafen konnten 355 Vögel nachgewiesen werden. Zum Teil brüten sie in Ludwighafen und Frankenthal, ein großer Teil der Population brütet allerdings in Mannheim und Schwetzingen (Baden-Württemberg). Insgesamt kann der Brutbestand für Rheinland-Pfalz mit etwa 100

Brutpaaren im Jahr 2002 angenommen werden. Alle Populationen scheinen weiter anzuwachsen, so dass in Zukunft mit der Besiedlung weiterer Städte in der Rheinebene gerechnet werden kann.

4. Brutplätze, Bruthöhlen

Die Brutplätze des Halsbandsittichs richten sich in erster Linie nach dem Vorhandensein geeigneter Nistmöglichkeiten, überwiegend möglichst dicke, hohe Bäume. Bei Untersuchungen war die Platane mit 56 % im Rheinland (KRAUSE 2001) und mit 60,4% in Wiesbaden (ZINGEL 2000) der bei weitem am häufigsten genutzte Brutbaum. In RLP wird z. T. von dieser Regel abgewichen: in Worms wird überwiegend in Stieleichen *Quercus robur*, in Frankenthal ausschließlich in Weiden und Pappeln gebrütet. Solche Abweichungen sind aus einzelnen Parkanlagen auch aus dem Rheinland bekannt. Die Tiere nehmen dann vermehrt andere Baumarten zum Brüten an, wenn wenig oder keine Platanen vorhanden sind. Betrachtet man alle Brutplätze der Populationen, die auch in Hessen und Baden-Württemberg liegen, dürfte die Platane als Brutbaum insgesamt deutlich überwiegen. Nur an einem Platz in Bonn brüten die Halsbandsittiche in für sie aufgehängten Nistkästen. In Heidelberg brüten sechs Paare in einer Gebäudefassade (eigene Beobachtungen).

Wichtig ist außerdem der Standort der Brutbäume, geschlossener Wald wird in der Regel gemieden. Vielmehr sind es Landschaftsparkanlagen, altholzreiche Parkanlagen, vergleichbare Friedhöfe und große Gärten, in denen sich große Halsbandsittich-Kolonien entwickelt haben. Diese Plätze sind durch eine hohe Artendiversität von Gehölzen gekennzeichnet. In Einzelfällen werden galerieartige Pappelgehölze in Auen genutzt. Alle Brutplätze zeichnet eine lockere Bestockung mit Grasvegetation aus. Daher wird die Besiedlung auch innerstädtischer Parkanlagen nicht mit eventueller Prädationsarmut begründet, vielmehr findet sich eine Entsprechung zu den natürlichen Lebensräumen der Art, den Baumsavannen (KRAUSE 2001). Zudem sind Halsbandsittiche selbst in ihren Ursprungsländern schon zu Kulturfolgern in Städten, Gärten und Parkanlagen geworden (SEITRE 1998).

Im Gegensatz zu den bei uns heimischen Höhlenbrütern sind die Sittiche nicht nur auf natürliche oder Spechthöhlen angewiesen, sondern sind, wie letztere, in der Lage mit ihrem Papageienschnabel Höhlen selbst in Bäume zu nagen. Sie nutzen z. B. morsche Astlöcher, erweitern diese und graben schließlich eine Höhle in den Baum. Dieser Ausbau kann mehrere Jahre dauern und ist von der Härte des Holzes abhängig. Im weichen Holz der Weide werden bei entsprechender Dicke gerne Höhlen angelegt, wobei die Tiere ihre bevorzugten Bruthöhen von 8-15 m (ERNST 1995) mit z. T. unter fünf Metern deutlich unterschreiten (eigene Beobachtungen). Für den leichteren Ausbau der Höhle wird also eine potentiell höhere Gefährdung durch Prädatoren in Kauf genommen. Durch die Halsbandsittiche steigt die Anzahl an Höhlen kontinuierlich, wovon nachweislich auch seltene heimische Höhlenbrüter (z.B. Hohltauben *Columba oenas*) profitieren (KRAUSE 2001). Wie oft Halsbandsittiche eine eigene Höhle errichten oder eine vorhandene nutzen, ist nicht bekannt. Eingehende Untersuchungen könnten darüber Aufschluss geben.

Im Spätwinter und Vorfrühling werden die Tiere an wesentlich mehr Höhlen beobachtet, als sie zur Brut tatsächlich nutzen, da die Männchen den Weibchen verschiedene Höhlen präsentieren. Zu diesem Zeitpunkt kann der Eindruck entstehen, die Sittiche würden keine Höhlen für heimische Vögel mehr übriglassen. Wenn die Weibchen schließlich die Bruthöhlen wählen, wobei einzelne Paare nachweislich dieselbe Höhle in aufeinanderfolgenden Jahren nutzen (ERNST 1995), bleiben genügend Höhlen für andere Arten übrig. Zudem können sich sogar Blaumeisen erfolgreich gegen die Sittiche durchsetzen (ZINGEL 1997b). Selbst im extrem dicht mit Halsbandsittichen und anderen Papageienarten besiedelten Schlosspark Wiesbaden Biebrich steht rund 1/3 der Höhlen leer (ZINGEL mündlich).

5. Nahrung und Nahrungsreviere

Halsbandsittiche ernähren sich überwiegend vegetarisch, in den Herkunftsländern vor allem von Früchten, Samen und Blüten, bei uns zusätzlich von Knospen, Blättern, Ästchen und Rinde, dazu kommt ein kleiner Anteil tierischer Kost (Invertebraten wie Wasserschnecken und Insekten (ZINGEL 1997a) sowie Pflanzengallen und ihre Verursacher (eigene Beobachtung). Diese einzelnen Nahrungsteile besitzen einen ausgesprochen unterschiedlichen Gehalt an Energie und Nährstoffen. Ein ganzjährig ausreichendes Angebot bieten dabei nicht die vorwiegend einförmigen natürlichen Wälder und Auen mit ihren stark saisonalen Unterschieden, sondern die aufgrund der Anpflanzung vieler exotischer Baumarten besonders vielgestaltigen Parks und Gärten, in denen Gehölze zu verschiedenen Zeiten austreiben, blühen und fruchten.

Bisher wurden über 70 Pflanzenarten als Nahrung deutscher Papageien nachgewiesen, darunter ein erheblicher Prozentsatz Giftpflanzen (http://www.papageien.org/df/Df_pflanzen_index.htm). Eine Spezialisierung auf bestimmte Arten ist nicht zu beobachten, auch wenn z. B. durch den hohen Energiegehalt und den Zeitpunkt der Blüte während der Brutzeit z.B. Gemeine und Rote Rosskastanie *Aesculus hippocastanum* u. x *carnea* eine wichtige Rolle spielen (ERNST 1995, FRANZ 2001, KRAUSE 2001).

Von besonderer Bedeutung sind: verschiedene Ahornarten *Acer* spec. (Früchte, Knospen, Blüten, Blätter, Ästchen), Rosskastanien *Aesculus* spec. (Winterknospen, Blüten, junge Blattstile, Früchte), (Hybrid-)Pappel *Populus* spec. (Winterknospen), Eiche *Quercus* spec. (Knospen, Blätter, Früchte, Ästchen, Blatt- und Fruchtgallen), Efeu *Hedera helix* (Früchte), Eibe *Taxus baccata* (Früchte), Obstbäume (Blüten, Früchte), Hainbuche *Carpinus betulus* (Knospen, Blüten, Früchte), Kaukasische Flügelnuss *Pterocarya fraxinifolia* (Früchte), Lärche *Larix* spec. (Früchte), Esche *Fraxinus excelsior* (Früchte). Auch die Früchte der als Brutbaum wichtigen Platane werden gefressen. Die Nahrung wird aufgrund des zu Menschen (und größeren Tieren) gehaltenen Abstandes praktisch ausschließlich in den äußeren Bereichen der Baumkronen gesucht (BLOMENKAMP 1999). Krautige Pflanzen bilden eine Ausnahme unter den Nahrungspflanzen.

Die anatomischen Besonderheiten, der zum Greifen und Halten von Nahrung geeignete zygodactyle Papageienfuß sowie der feinfühlig und kraftvoll genutzte Schnabel, erschließen den Sittichen zahlreiche Nahrungsquellen die für andere Tiere

nicht oder nicht effizient auszubeuten sind. Papageien ernten viele Nahrungsbestandteile oft nicht direkt, sondern pflücken z. B. einen ca. zehn Zentimeter langen Ast oder einen ganzen Fruchtstand, den sie dann mit dem Fuß zum Schnabel führen. Die dabei entstehenden typischen Fraßreste aus Aststücken und Fruchtresten (z.B. Eibe, Efeu), leeren Fruchtständen (z.B. Hainbuche, Ulme *Ulmus* spec. oder leere Winterknospen (z.B. Rosskastanie, Pappel) sind ein guter Hinweis auf die Nutzung eines Habitats.

Bei einem Überangebot gehen die Papageien sehr wählerisch mit der Nahrung um und auch dieses kann zu großen Mengen Abfall führen (eigene Beobachtungen).

Desweiteren werden von Menschen geschaffene und mit Vogelfutter, Obst, Erdnüssen oder Papageiennahrung bestückte Futterplätze besucht, Jungvögel werden von ihren Eltern auch zu diesen Nahrungsquellen geführt, so dass auch hier Wissen tradiert wird.

Halsbandsittiche trinken täglich mehrmals. Wasser wird dabei nur in Ausnahmefällen und bei Abwesenheit oder großem Abstand zu Menschen aus Pfützen oder Bächen aufgenommen. Beliebte Tränken sind dagegen Astgabeln in denen sich Regenwasser gesammelt hat. Regenrinnen und Pfützen auf Dächern werden ebenfalls besucht. Bei Minusgraden wird gelegentlich an Schnee oder Eis gelutscht. Beim Flug zum Schlafbaum kann ein Zwischenstopp an einer solchen Tränke liegen. Baden im Wasser ist nur selten zu beobachten. Halsbandsittiche sind Regenbader.

Die Aufnahme von Kalk in Form von kleinen Muschelschalen oder kleinen Steinchen, die die Verdauung von Papageien unterstützen, konnte im Jahr 2001 beobachtet werden.

6. Andere Papageienarten

In Wiesbaden hat sich inzwischen eine Population (etwa 120 Tiere) des Großen Alexandersittichs *Psittacula eupatria* etabliert (s. ZINGEL 2000 und eigene Beobachtungen). Genauso wie inzwischen beim Halsbandsittich ist auch bei dieser Art in Zukunft mit weiteren Funden in Mainz zu rechnen. Dass der Rhein auch für diese Art kein Hindernis ist, beweist die nachgewiesene Brut auf der Rettbergsau im Jahr 1997 (ZINGEL 2000) und die Beobachtung eines Tieres am 9.5.2000 zwischen Creutzerhof und Mombach (PITTOCOPITIS).

Erstmals konnte am 29.1.2002 ein weiblicher Großer Alexandersittich in Neckarhausen beobachtet werden.

In allen großen deutschen Halsbandsittichpopulationen tauchen immer wieder einzelne oder mehrere Exemplare anderer Papageienarten auf. Alle der bisher festgestellten Arten bilden auch in ihrer Heimat gemischte Schwärme mit anderen Sittichen oder Papageien, was die Sicherheit der einzelnen Arten und Individuen deutlich erhöht. Auch bei unseren Untersuchungen in RLP konnten wir andere Papageien antreffen. Am Schlafbaum der Halsbandsittiche in Ludwigshafen konnte eine Blaustirnamazone *Amazona aestiva* beobachtet werden, die sich nach Angabe eines Mitarbeiters der BASF schon länger dort aufhält. In Wiesbaden lebt im Gefolge der Sittichpopulationen im Biebricher Schlosspark eine inzwischen siebenköpfige

Amazonengruppe (eigene Beobachtungen), die sich aus zwei Blaustirnamazonen, einer Venezuelaamazone *Amazona amazonica* und vier Hybriden zusammensetzt (vgl. ZINGEL 2000). Auch 2002 haben die Amazonen erfolgreich gebrütet. Es sind nun zehn oder 11 Tiere und damit eventuell erstmalig zwei Brutpaare (eigene Beobachtung). Drei Amazonen wurden auf dem Rückweg von der Rettbergsau beobachtet (eigene Beobachtung), sodass mittelfristig auch Sichtungen in Mainz möglich sind.

7. Offene Fragen

Für die Zukunft bietet es sich an, einigen noch offen gebliebenen Fragen mittels Methoden, die über Beobachtungen hinausgehen, nachzugehen. So könnte etwa die Beringung, besonders mit Farbringen, helfen zu ermitteln ob und in welchem Umfang Tiere zwischen den Populationen, auch den weiter voneinander entfernten, hin und her wechseln. Hier ist man bisher nur auf Vermutungen angewiesen. Mittels Beringung könnte ebenfalls erstmalig der Altersaufbau der Populationen untersucht werden. Ob genetische Untersuchungen zur Unterscheidung der Populationen ebenfalls weiterhelfen können ist fraglich, da eventuell die Gründertiere aufgrund vorausgegangener Gefangenschaftszucht oder zeitgleicher Importe schon eine hohe genetische Ähnlichkeit besitzen können. Weitgehend unbearbeitet ist auch die Frage der Parasiten und Krankheiten, Parasiten wurden jedenfalls bisher nicht nachgewiesen. Mittels Blutuntersuchungen könnte sowohl genetischen Fragestellungen als auch Krankheiten nachgegangen werden.

Als weitere Methode bietet sich die Ausstattung einiger Tiere mit Peilsendern an, um Fragen, z.B. nach dem täglichen Flugpensum, Fressplätzen, Ruhezeiten oder Aufendhalten an bisher noch nicht in Betracht gezogenen Orten zu klären. Das Einbringen von Wärmesensoren in die Bruthöhlen könnte bisher unbekannte Details über die Dauer und den Verlauf der Bebrütung liefern.

Eine klassische Methode der Ornithologie, die Aufzeichnung und der Vergleich der Gesänge eventuell der Dialekte wurde ebenfalls noch nicht versucht.

8. Zusammenfassung

Halsbandsittiche *Psittacula krameri* werden am Oberrhein spätestens seit 1972 (Heidelberg) regelmäßig beobachtet. Seitdem haben sich mehrere räumlich getrennte Populationen etabliert, die auch aus unabhängigen Gründungen hervorgegangen sind.

Anfang 2002 wurden alle bekannten Populationen innerhalb weniger Tage aufgesucht, um erstmalig einen Überblick über die besiedelten Habitate und Populationsgrößen insbesondere in Rheinland-Pfalz zu erhalten. Über 500 Halsbandsittiche lebten Anfang 2002 im Beobachtungsraum (ohne Wiesbaden). Die von ihnen besiedelten Habitate ähneln sich sowohl untereinander, als auch den Halsbandsittichhabitaten in Nordrhein-Westfalen, Belgien und dem Großraum London. Eine Übereinstimmung mit der verstädterten Lebensweise in den Herkunftsländern und den natürlichen Habitaten Galleriewald und Baumsavanne ist ebenfalls festzustellen. Aus Gründen einer ausreichenden Versorgung mit Nahrung besiedeln Halsbandsittiche

besonders Räume mit einer möglichst große Vielfalt von Gehölzen. Hier bieten Parkanlagen, Hausgärten und Kleingartenanlagen im Gegensatz zu Wäldern, Forsten oder landwirtschaftlichen Nutzflächen ein ganzjähriges vielfältiges Nahrungsangebot. Aufgrund der über die Tageszeitlänge geregelte und genetisch fixierten Brutzeit ist ein früher Austrieb der Nahrungspflanzen im phänologischen Vollfrühling notwendig, um einen Bruterfolg zu gewährleisten. Dies beschränkt die Ausbreitungsmöglichkeiten der Halsbandsittiche erheblich.

Es ist von einer weiteren Zunahme der Populationsgröße und einer Ausweitung der besiedelten Räume in jeweils geeigneten Habitaten auszugehen. Ein Schaden für die einheimische Vogelwelt etwa durch Bruthöhlen- oder Nahrungskonkurrenz ist nicht belegbar und auch für die Zukunft nicht zu erwarten.

9. Danksagung

Folgende Personen und Gruppen sei für die Unterstützung gedankt: Allen im Text genannten und ungenannten Beobachtern, den NABU Kreisgruppen Worms und Frankenthal, den GNOR-Arbeitskreisen Rheinhessen und Pfalz sowie Herrn KLAUS WEIß, Zeiskam. CHRISTIAN DIETZEN und THOMAS MÜLLEN gaben Hinweise zum Manuskript und CHRISTINE MAYR, DARRIN & JULIE O'BRIEN verbesserten die englische Zusammenfassung.

10. Literatur:

BAUER, H.-G. & P. BERTHOLD (1996): Die Brutvögel Mitteleuropas. - 243 S. Wiesbaden.

BEZZEL, E. (1985): Kompendium der Vögel Mitteleuropas, Nichtpasseriformes.- S. 620-622. Wiesbaden.

- (1996): Neubürger in der Vogelwelt Europas: Zoogeographische-ökologische Situationsanalyse – Konsequenzen für den Naturschutz. - In: GEBHARDT, H., KINZELBACH, R. U. S. SCHMIDT-FISCHER (Hrsg.): Gebietsfremde Tierarten: 241-260. Landsberg.

BITZ, A. (1983): Avifaunistischer Bericht Rheinhessen 1981/1982. - Berichte aus den Arbeitskreisen der GNOR Heft **4/5**: 1-154. Mainz.

BLOMENKAMP, A. (1999): Freilebende Edelsittiche (*Psittacula eupatria, P. krameri*) im Schlossgarten Wiesbaden-Biebrich - Verhaltensbeobachtungen. - Papageienkunde **3**: 75-87. Bretten.

ERNST, U. (1995): Afro-asiatische Sittiche in einer mitteleuropäischen Großstadt: Einnischung und Auswirkung auf die Vogelfauna. - Jahrbuch für Papageienkunde **1**: 23-114. Margdeburg

FORSHAW, J. M. (1973): Parrots of the World. - S. 327-330. Singapore.

FRANZ, D. (2001a): Eibe als Papageiennahrung. - Papageien **4**: 130-131. Bretten.

- (2001b): Kastanien als Papageiennahrung. - Papageien **10**: 342-345. Bretten.

KRAUSE, T. (2001): Zur Verbreitung des Halsbandsittichs (*Psittacula krameri*) im Rheinland im Kontext der gesamten westeuropäischen Verbreitung. - Diplomarbeit am Geographisches Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

- (2002): Halsbandsittich (*Psittacula krameri*). – In: BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (BfN) (Hersg.): Daten zur Natur: 84. Münster.

KRETZSCHMAR, E. (1999): „Exoten" in der Avifauna Nordrhein-Westfalens. - Charadrius **35**: 1-15, Bonn.

KUNZ, A. & L. SIMON (1987): Die Vögel in Rheinland-Pfalz – Eine Übersicht. – Naturschutz und Ornithologie in Rheinland-Pfalz **4**, 3: 353-657. Landau.

LUDWIG, M., GEBHARDT, H., LUDWIG, H. W. & S. SCHMIDT-FISCHER (2000): Neue Tiere und Pflanzen in der heimischen Natur. - 127 S. München.

MERZ, J. (1993): Halsbandsittiche auch anderswo (Leserbrief). - Gefiederte Welt **177**: 149. Stuttgart.

ROBILLER, F. (1997): Papageien, Bd. **2**: Neuseeland, Australien, Ozeanien, Südostasien, Afrika. - S. 396-401. Stuttgart.

SEITRE, R. (1998): Halsbandsittich in Indien. - WP-Magazin **4**: 16-21. Bretten.

STEINMETZ, D. (2001): Die Ausbreitung der Halsbandsittiche geht weiter. - Gefiederte Welt **3**: 74. Stuttgart.

ZINGEL, D. (1990): Zum Vorkommen des Halsbandsittich (*P. kameri*) im Schloßpark von Wiesbaden-Biebrich. - Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde **112**: 7-23. Wiesbaden.

- (1993): Zum Vorkommen des Halsbandsittichs im Schloßpark von Wiesbaden-Biebrich. - Gefiederte Welt **177**: 64-65 und 96-98. Stuttgart.

ZINGEL, D. (1997a): Zum Verhalten von Halsbandsittich und Alexandersittich *Psittacula krameri* und *Psittacula eupatria* im Schloßpark von Wiesbaden-Biebrich und ihren Heimatländern. - Ornithologische Mitteilungen **6**: 143-163. Bad Schlangenbad.

- (1997b): Halsbandsittich (*Psittacula krameri*). - In: Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e. V. (Hrsg.): Avifauna von Hessen, **3**. Lieferung, 15.1.1.1. Echzell.

- (2000): 25 Jahre frei lebende Papageien in Wiesbaden. - Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde **121**: 129-141. Wiesbaden.

ZOZMAWITTI, N. (1993): Halsbandsittiche auch in Worms (Leserbrief). - Gefiederte Welt **117**: 149. Stuttgart.

Manuskript fertiggestellt am 02.07.2002.

Anschriften der Verfasser:
DETLEV FRANZ, Feldbergstr. 38, 55118 Mainz, eMail: Halsbandsittich@gmx.de
TOBIAS KRAUSE, Am Wildpark 44, 40629 Düsseldorf, eMail: psittacula@gmx.de
LUDWIG SIMON, Rheinstr. 30, 55276 Dienheim, eMail: ludwig.simon@nexgo.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beihefte

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: 28

Autor(en)/Author(s): Franz Detlev, Krause Tobias, Simon Ludwig

Artikel/Article: Zur Verbreitung und Biologie des Halsbandsittichs Psittacula krameri am Oberrhein (Rheinland-Pfalz) 237-251